

Renate Schatz, Ev. Theologin – Systemische Therapeutin DGSF,
Wuppertal
www.leben-weben.de

Ressourcen und Rituale

Systemische Aspekte der Seelsorge
mit Kriegskindern/Enkeln

Workshop: Kongress der Kh-seelsorger der EKvW,
Jahrestagung 2011 am 22.06.2011 in Villigst

Ressourcenorientierung in der Seelsorge

Bedeutet einen konstruktiven Umgang mit Macht

Führt Klienten an ihre Kraftquellen

Gewinnt ein neues Spektrum an Handlungsorientierung

Findet Lösungen, die in den Menschen schlummern

„Für die beraterische und seelsorgerliche Arbeit ist der Begriff Ressourcenorientierung wichtig geworden, weil hier ein ganzes Spektrum neuer Möglichkeiten angesprochen wird, Macht zu verstehen und mit Macht umzugehen. Ressourcen sind Schätze, mögliche Potentiale, Quellen der Kraft, aus denen geschöpft werden kann, die bereit sind, fruchtbar gemacht zu werden.“¹

Ressourcen im Gespräch:

- Suche nach positiven Befunden: Sie haben überlebt!
- Wenn vieles schwer war: gibt es Ausnahmen: etwas Gutes in allem Schweren suchen. Erfahrung von Bewahrung unterstützen
- Systemisches Fragen: was meinen Kinder, Partner, Weggefährten zu dieser Geschichte? Unterschiedliche Sichtweisen einbringen
- Raum für Klage und für Dank schaffen
- Bei traumatischen Erlebnissen: pendelnde Gesprächsführung (Chris Paul ²⁾ nicht vertiefen, wenn körperliche Reaktionen erfolgen (Zittern, Schweißausbruch, Flecken am Hals).

Resilienz

Nicht alle Menschen, die ein Trauma erlebt haben, leiden an den Folgen. Es gibt auch Wiederherstellung, Heilung. Die Bedingungen der Resilienz werden erforscht, allerdings ist es schwierig, eindeutige Ursache-Wirkungsmechanismen ausfindig zu machen.

Bedeutsam ist, wie viele kriegstraumatische Belastungen Kinder erlebt haben. Dabei spielt die Abwesenheit von Bindungspersonen über längere Zeiträume eine wesentliche Rolle.

- **„Gedeihen trotz widriger Umstände“³**
- wird an unterschiedlichen Kriterien festgemacht; dazu gehören
- psychische Sicherheit „Bindungsfähigkeit“
- lebensbejahende Einstellung
- Coping, angemessenes Verhalten bei veränderten Lebensumständen
- Gesellschaftliche Integration
- Kohärenzgefühl: Anteil am Leben (Abrahamovski)

Warum Rituale?

- Rituale konstruieren Sinn und Konvergenz
- Rituale helfen Übergangs- und Schwellensituationen zu gestalten
- *„Rituale können in einer als überfordernd und chaotisch empfundene Situation den Ausdruck von Erfahrungen und Wünschen fördern, ...Ängste kanalisieren und Vertrauen wecken.“⁴*
- Rituale wirken auf der unterbewussten Ebene, gerade auch, wenn der kognitive Zugang erschwert ist.
- Rituale binden und trennen und erfüllen damit wesentliche Funktionen in der Verarbeitung von psychischen Prozessen.

Rituale im Krankenhaus

Der Aufenthalt im Krankenhaus als“ Schwellenzeit“⁵

„Kranksein kann als liminale Phase im Kontext eines lebensgeschichtlichen Übergangsrituals verstanden werden. Die Krise wird ausgelöst durch eine Diagnose, die alles verändert und die alltägliche Routine durchbricht. Eine Schwellenzeit beginnt, besonders deutliche markiert durch die Aufnahme in ein Krankenhaus.“⁶

Traditionelle Rituale am Krankenbett: Abendmahl, Krankensalbung, Segnung sind *„rituell geronnene Antworten des christlichen Glaubens nach dem Warum von Leid und Krankheit, nach dem Woher und Wohin des menschlichen Lebens, nach Gerechtigkeit, Ausgleich und Vergebung...“⁷*

Freie Rituale am Krankenbett sind die Alternative, wenn der Zugang zu den traditionellen kirchlich vermittelten Formen nicht besteht. *„In der Gesellschaft der Spätmoderne werden deshalb performative, frei gestaltete Rituale wichtig. Sie nehmen die individuelle Bilderwelt eines Menschen auf und gestalten sie durch Symbole und Rituale.“⁸*

Krankenbesuch als Ritual

- Rituelier Besuch des Arztes (Visite)
- Auch andere Professionelle ritualisieren das Erleben
- Lebensgeschichtlich bedeutsame Phase der „Wandlung“⁹ eröffnet einen transzendentalen Sinnhorizont.

Formen kirchlicher Rituale in der Seelsorge¹⁰

- Beten
- Schwierige Übergänge begleiten
- Taufen
- Abendmahl feiern
- Beichten
- Sterben begleiten
- Segnen

Beten/Klagen

- Beten ist als religiöse Praxis nicht unbedingt vertraut und muss deshalb im Gespräch genau abgestimmt werden. Einverständnis einholen, nach den Wünschen fragen.
- Das Gebet kann neue Dimensionen entfalten, wenn es Raum gibt für Unausgesprochenes.
- Besonders die Klage ist in Anlehnung an die Psalmen eine Chance, negativen Emotionen frei zu lassen. Die Erlaubnis zum Klagen muss oft erarbeitet werden, da die ältere Generation oft von Kind auf gelernt hat „du hast nichts zu wollen und jammern nützt nichts!“
- Klagen ist mehr und etwas anderes als Jammern, es ist die Überantwortung des eigenen Leids an GOTT.
- Rituell soll eine Klage durch einen Gnadenspruch bestätigt werden. Klagen können auf Karten geschrieben und an eine Tafel gehängt werden. Medium: die Klagemauer.

Beten/Danken

- Im Blick auf die Ressourcen ist auch in schwierigen Situationen der Blick von der Klage auf den Dank möglich. Was ist denn gut jetzt gerade? Was bleibt?
- Auch Dank kann auf Zetteln gesammelt werden und vorgelesen, bestätigt durch ein AMEN – so ist es!
- Der/die Seelsorger/in kann auch stellvertretend handeln, wenn die Patienten nicht in der Lage sind. Es muss ihnen in die Hand gegeben werden, um den Prozess zu begreifen. Symbolische Handlungen können unterstützen. Z.B. ein Licht entzünden..., ein Kreuz anfassen, eine Blume hinstellen etc.

Segnen

- Trotz der Rückläufigkeit von der Teilnahme der Bevölkerung an Segenshandlungen in den öffentlichen Gottesdiensten wird Segen in spezifischen Situationen auch von kirchendistanzierten Menschen erbeten.
- Segnen lat. *significare*, heißt bezeichnen, gr. Im Nt *eulogein* gut-sagen, verbindet mit der Gotteskindschaft und enthält den Kern „*der Rechtfertigungslehre in nuce: Wir sind nicht gut, werden aber von Gott gut gesagt.*“¹¹
- „*Aus psychologischer Sicht entfalten die gestischen und sprachlichen Bilder des Segens eine Wirkung, die an frühkindliche Primärprozesse heranreicht. Sie nehmen die narzistische Bedürftigkeit auf: ich denke an das leuchtende Gesicht der Mutter über ..dem Baby.*“¹²
- Die Berührung wirkt noch intensiv körper-therapeutisch. Handauflegen hat heilende Wirkung, das ist inzwischen nicht nur alternativ-medizinisch anerkannt. Es ist ein Einverständnis einzuholen, da manche traumatisierten Menschen Berührungen nicht annehmen können.

Mahlgemeinschaft

- Das Krankenabendmahl wird nicht immer erbeten, darin kann rituell viel zum Abschluss gebracht werden, indem Versöhnung/ Frieden erbeten wird.
- Freie Formen des gemeinsamen Essens und/oder Trinkens können den Charakter der Stärkung, Verbindung und Versöhnung schaffen. In Gruppen und auch am Krankenbett kann im symbolischen Essen eines gemeinsamen Stück Brotes GOTT als LEBENSMITTEL präsent sein.

Beichte

- Das Ritual der Beichte ist im evangelischen Raum weniger präsent als im katholischen.
- *„Beichte ist ein Beziehungsgeschehen und braucht in der Annahme den dialogischen Prozess...Beichte kann auch als Zumutung und Herausforderung im Umgang mit der Biographie und Schulterfahrung zur Sprache gebracht werden.“*¹³
- Menschen, die sehr rigide erzogen wurden, haben häufig Konflikte mit ihrem Gewissen. Die früh parentisierten Kriegskinder fühlen sich stets verantwortlich. Hier ist ein straf- und angstfreier Raum besonders wichtig und klarer Zuspruch. Veränderungen bedürfen nicht nur des Wortes, auch der körperbezogenen Gesten.
- Durch die verstärkte Aktivität des Langzeitgedächtnisses und die Tendenz zur Trauma-reaktivierung im Alter leiden immer mehr alte Menschen an ihren unbewältigten Erinnerungen aus den Kriegstagen, für die sie Entlastung suchen. Dies ist besonders in der Sterbebegleitung und im Hospizalltag präsent. Der Umgang mit solcher traumatischen Erinnerung muss wertschätzend und behutsam, aber nicht verharmlosend sein.
- Als Seelsorger/in ist es wichtig, selbst authentisch zu bleiben und sich klar zu machen, das GOTT allein Richter ist.

Sterben begleiten

- Viele Menschen sterben im Krankenhaus – auch gegen ihren Wunsch. Durch eigenen Hospiz- und Palliativstationen verfügen Kliniken inzwischen über verbesserte Rahmenbedingungen für sterbende Patienten und ihre Angehörigen. Dennoch bleibt die Aufgabe von Seelsorger/innen und ihren Helfer/innen, den Sterbeprozess rituell angemessen zu begleiten. Die Wünsche der Sterbenden sind bedeutsam, auch die Bedarf nach Kontakten oder Rückzug soll in der Seelsorge gestaltet werden.
- Auch nach dem Tod kann eine Aussegnung mit den Angehörigen helfen, den Verlust zu verarbeiten. Rituale, Gebete und Segen am offenen Sarg helfen oft in Familien, die lange nicht zusammen waren. Der/die Seelsorger/in hat manchmal die Chance, zerstrittene Parteien am Sarg zusammen zu führen und zu versöhnen.
- In kriegsgeschädigten Familien gibt es sehr oft Zerwürfnisse über unterschiedliche Interpretationen von Vorgängen der Vergangenheit. Traumatisierte Menschen spalten oft einen Teil ihrer Biographie ab oder projizieren ihre Konflikte auf die nächsten. Gebete und Gespräche müssen Raum für diese Ambivalenzen offen halten. Der/die Pastor/in darf sich nicht triangulieren /ausspielen lassen im Interessenkonflikt der Angehörigen.

Gottesdienst für Kriegskinder/Enkel

Beispiel: „Mein bewegtes Leben“ GD auf dem 33. EKT Dresden am 04.06.2011.¹⁴

Im Eingangsteil des GD lasen Betroffene 2 statements vor, die beide in ihrer Biographie mit der Stadt Dresden verknüpft sind.

Für alle Teilnehmenden gab es Gelegenheit, im Raum bei 4 Stationen ihre eigenen Gedanken und Empfindungen auszudrücken:

KLAGE: Klagemauer mit Zetteln

DANK: Wäscheleine mit Zetteln.

TRAUER: Podest mit Kerzen und gläsernen Steinen, die Tränen symbolisieren. Die Tränen konnten mitgenommen oder in einen Krug abgegeben werden.

SEGEN/SEGNUNG: an der Station konnten sich die Teilnehmer/innen segnen und/oder mit Salböl salben lassen und bekamen ein Segenswort zugesprochen.

Die Rahmung mit viel meditativer Musik gab dem GD eine dichte Atmosphäre.

Die Reaktionen waren sehr positiv, es gab ein Nachgespräch, in dem Einzelschicksale zur Sprache kamen. Die umsichtige Moderation unterstützte die Ressourcen der Teilnehmenden.

Literaturangaben:

- 1. Ursula Riedel-Pfäfflin, Julia Stecker: Flügel trotz allem, S. 34.
- 2. Christ Paul, pendelnde Gesprächsführung: Weiterbildung des Trauerinstituts Deutschland, Bonn
- 3. Emmy E. Werner: Resilienz und Protektionsfaktoren im Lebenslauf von Kriegskindern, in: Fooker/Zinnecker, Trauma und Resilienz, s. 47-53.
- 4. Christoph Morgenthaler, Rituale , - In: Gott ins Spiel bringen, S. 177.
- 5. Nach: B. Enzner-Probst, Kranksein als Schwellenzeit, -in: PT 46.Jg, H.1, 2011, s. 27.
- 6. ebenda.
- 7. ebenda.
- 8. ebenda.
- 9. B. Enzner-Probst, ebenda, s. 28
- 10. nach. Gott ins Spiel bringen, Kap. 5, Rituale, - Konkretionen, S.185ff.
- 11. Kerstin Lammer, Segen, in: Gott ins Spiel bringen, S. 231.
- 12. Ebenda.
- 13. Anna Christ-Friedrich, Beichte.- in: Gott ins Spiel bringen, S. 220.
- 14. Gottesdienst auf dem 33. EKT Dresden, 04.06.2011, verantwortet von der ökumenischen AG Kriegskinder, Leitung Pfr. Superintendent Frank Weber, Haan.

Literaturliste

Autor/ HRSG	Titel
Ida Lamp, Karolin Küpper-Popp:	Abschied nehmen am Totenbett. Rituale und Hilfen für die Praxis, Gütersloh 1/2006.
Klaus Eulenberger, Lutz Friedrichs, Ulrike Wagner-Rau (Hrsg):	Gott ins Spiel bringen. Handbuch zum Neuen Evangelischen Pastorate, hrsg. i.A. der Liturgischen Konferenz , Gütersloh: 1/2007. Darin: Art. Rituale, S. 174ff.
Michael Klessmann, Irmhild Liebau (Hrsg):	Leiblichkeit ist das Ende der Werke Gottes. Körper- Leib- Praktische Theologie. V&R, Göttingen: 1997.
Darin: Ders.:	Zur Ethik des Leibes- am Beispiel des Körperschemas, S. 80-91.
Darin; Hans-Günter Heimbrock:	Rituale: Symbolisches und leib-haftes handeln in der Seelsorge. Eine Problemlage, S. 123-134.
Norbert Schmacke / Britta Enzner-Probst:	Rituale – Medizin und Theologie im Gespräch, Krank sein als Schwellenzeit, in: _PT 46. Jg., Heft 1, S. 26-29.
Ursula Riedel-Pfafflin, Julia Strecker:	Flügel trotz allem. Feministische Seelsorge und Beratung. 2. Korr. Auflage, Gütersloh 1999.
Hans-Georg Soeffner:	Die Ordnung der Rituale. Die Auslegung des Alltags 2, stw 993, Frankfurt/M. 1/1993.
Brigitte Enzner Probst:	Heimkommen. Segensworte, Gebete und Rituale für die Kranken- und Sterbebegleitung, Claudius, München 1/2005.
Friederike Schuppener	Wir bleiben, wenn du gehst. Gebete, Lesungen und Lieder am Sterbebett, Gütersloh 2004.